

*Heinrich Heine*

HEINRICH HEINE  
UNIVERSITÄT DÜSSELDORF



meine heine-frau

Ein Projekt der Gleichstellungsbeauftragten

2016

# meine heine-frau 2016

Ein Projekt der Gleichstellungsbeauftragten

## Inhalt



meine heine-frau

Ein Projekt der Gleichstellungsbeauftragten

2016

<i>Vorwort</i>	6
<i>Dr. med. dent. Birte Barbian</i>	8
<i>Natalie Böddicker</i>	10
<i>Ulrike Brunenberg-Piel</i>	12
<i>Apl. Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann</i>	14
<i>Dipl.-Kff. Laura Cüppers und Julia Römhild M. Sc. BWL</i>	16
<i>Dr. Gabriele Diedrichs</i>	18
<i>Isabelle Dorenkamp, Mag. rer. soc. oec.</i>	20
<i>Nicole Eichhorst</i>	22
<i>Dr. Kirsten Fittinghoff</i>	24
<i>Sarah Geenen</i>	26
<i>Dr. Ulrike Hinke-Dörnemann</i>	28
<i>Judith Hoffmann</i>	30
<i>Erika Lohmann</i>	32
<i>Dr. Zuzanna Rowinska</i>	34
<i>Ilse Ryschka</i>	36
<i>Hannah Sturm</i>	38
<i>Dr. Sigrun Wegener-Feldbrügge</i>	40
<i>Impressum</i>	42



Dr. Anja Vervoorts  
Zentrale Gleichstellungsbeauftragte der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

## Vorwort

Mit dieser Ausgabe von „Meine Heine-Frau“ feiern wir ein Jubiläum: Zum fünften Mal erscheint die Broschüre, die die weibliche Seite der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf abbildet – bunt, lebensfroh und vielfältig.

Alle zwei Jahre ruft die Zentrale Gleichstellungsbeauftragte dazu auf, die Heine-Frauen unserer Universität vorzuschlagen. Was im Jahr 2008 noch zögerlich begann, ist heute zu einem tragfähigen Netzwerk geworden, dem gut 50 Frauen angehören.

Im Jahr 2012 dankte meine Vorgängerin noch den vier Männern, die erstmals Heine-Frauen vorgeschlagen haben. Was damals noch erwähnenswert war, ist heute längst eine Selbstverständlichkeit. Das Heine-Frau-Projekt zeigt: Zu einer Zeit, in der eine Rektorin die Geschicke der Heinrich-Heine-Universität lenkt, sind die Frauen in allen Bereichen, auf allen Ebenen, in allen Statusgruppen unserer Universität angekommen. Ich danke den Vorschlagenden, die auch 2016 wieder ihre Wertschätzung gegenüber den Heine-Frauen durch ihre Nominierung zum Ausdruck gebracht haben. Bemerkenswert finde ich, dass jede dritte Heine-Frau von einem Team vorgeschlagen worden ist.

Die Heine-Frauen 2016 sind Professorinnen, Verwaltungsmitarbeiterinnen, Doktorandinnen, die sich beispielsweise um die Flüchtlinge in der Erstunterkunft auf unserem Campus gekümmert haben oder eine Studentin, die Verantwortung in Ausschüssen übernimmt. Sie kommen aus allen Fakultäten, aus allen Altersgruppen – die Jüngste ist 24, die Älteste 73 Jahre alt. Unter ihnen sind Singles, Mütter und Großmütter.

Für die einen ist die Auszeichnung eine Anerkennung ihrer Lebensleistung an unserer Universität, für die anderen ist sie Ansporn, den eingeschlagenen Weg engagiert, selbstbewusst und voller Freude weiterzugehen.

Die Porträts der 17 Frauen zeigen auch, dass sich die weibliche Sicht auf die Probleme verschoben hat: Bisher war die schwierige Kinderbetreuung das vorherrschende Thema, wenn es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ging. Heute sind es die befristeten Verträge, vor allem im akademischen Mittelbau. Ein Wunsch der Porträtierten zieht sich durch alle fünf Ausgaben von „Meine Heine-Frau“: mehr Frauen in Führungspositionen in allen Bereichen der Universität.

Auch in diesem Jahr trug die Journalistin Astrid Oldekop ihre Interviews mit den Heine-Frauen auf lebendige Weise zusammen. Die Fotografien von Hanne Horn zeigen die Titelträgerinnen an ihren Arbeitsplätzen und auf dem Campus. Den beiden sowie der Grafikerin Michaela Rump gebührt Dank.

Eine kurzweilige Lektüre dieser Jubiläumsausgabe wünscht

Dr. Anja Vervoorts  
Zentrale Gleichstellungsbeauftragte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

## Dr. med. dent. Birte Barbian



»Unsere Heine-Frau 2016 ist **Birte Barbian**. Seit fünf Jahren organisiert sie das Meditorium – ein Tutorium für internationale Medizinstudierende – und koordiniert unsere Arbeit als Tutorinnen und Tutoren. Für viele ausländische Studierende ist das Medizinstudium anfangs sprachlich eine Herausforderung. Deshalb setzen wir uns in wöchentlichen Tutorien mit ihnen zusammen und beantworten ihre Fragen. Birte Barbian ist sehr engagiert und hat immer ein offenes Ohr für die „Internationals“. So wurden die Tutorien in den vergangenen Jahren immer beliebter, und die Studierenden sind begeistert!

„Aus Fremden sollen Freunde werden“: Dieser Spruch hängt im Elternhaus von Birte Barbian. Ihre Kindheit und Jugend im münsterländischen Selm ist geprägt von der Begegnung mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, die bei den Barbians ein- und ausgehen: Austauschschüler, Gäste aus der Partner-Kirchengemeinde in Namibia, Flüchtlinge aus dem Kosovo. Auch das Schulhalbjahr im Lake District in Großbritannien prägt die junge Frau. „Für mich war dieses internationale Miteinander normal“, sagt die 33-Jährige.

Birte Barbian studiert Zahnmedizin in Münster und promoviert dort über die Geschichte der Anatomischen Sammlung des Instituts für Anatomie. Als ihr Doktorvater an die Heinrich-Heine-Universität nach Düsseldorf wechselt, zieht Birte Barbian 2010 nach und wird wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Sektion für Klinische Anatomie.

Schnell fällt ihre Begeisterung für das Internationale auf: Professor Syed Haider und Gerda Klehmet, die bislang die ausländischen Studierenden betreuen, gehen in den Ruhestand, und Birte Barbian fällt die Aufgabe zu. Zu der Zeit betreuen gerade mal vier Tutorinnen und Tutoren 16 ausländische Studierende, ausschließlich in der Anatomie. Heute gibt es Tutorien für alle großen Fächer der Medizin und Zahnmedizin. Zwölf Tutorinnen und Tutoren, oft mit Migrationshintergrund oder Auslandserfahrung, sind Ansprechpersonen für 160 Studierende. „Manche der neuen ausländischen Studierenden verzweifeln an den Worten und verstehen schon die Fragestellungen in den Klausuren nicht“, sagt Birte Barbian. „In den kleinen Tutorien können sie in geschütztem Raum ihre Fragen stellen.“ Einmal im Semester feiern alle zusammen, jeder bringt eine Speise aus seinem Land mit.

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin unterrichtet Birte Barbian Studierende der Humanmedizin im Präparierkurs. „Die Studierenden kommen in eine Grenzsituation, wenn sie erstmals den toten Körpern begegnen und mit ihrer eigenen Sterblichkeit konfrontiert werden“, sagt sie. „Deshalb nehme ich mir viel Zeit für diese Kurse.“

Darüber hinaus führt die 33-Jährige das Thema ihrer Promotion weiter: Sie betreut die in den 60er Jahren entstandene Anatomische Sammlung der Heinrich-Heine-Universität und baut die Dauerausstellung neu auf. In ihrer Freizeit unterrichtet die Zahnmedizinerin Hatha-Yoga. Das schaffe einen Ausgleich zwischen Arbeit und Privatleben und sei gar nicht so weit entfernt von ihrem eigentlichen Beruf, meint Birte Barbian: „Für mich ist Yoga gelebte Anatomie.“



Tutoren und Tutorinnen  
Gruppe oben (v.l.n.r.):  
Björn Sören Schuster, Samir  
Shinanawi, Christina Nowotny,  
Ali Ahmed, Vincentia Amoako-  
Darko, Geraldine Moshiri,  
Cynthia Carolina Pinto Perez

Gruppe unten (v.l.n.r.):  
Muayad Aal-Jelo, Christine  
Goertz, Tra My Nguyen,  
Marc Heimann



»Manchmal kommen  
40 Nationalitäten zu  
unseren Treffen für die  
ausländischen Studieren-  
den. Die Medizin ver-  
bindet alle. Hier klappt  
das Miteinander, das in  
der großen Welt oft so  
schwierig scheint.«

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Beauftragte für die Anatomische Sammlung, Koordinatorin des medizinischen Tutoriums für internationale Studierende  
Institut für Anatomie I, Sektion für Klinische Anatomie



Peter Bernardi (M. A.),  
eLearning-Office/Studiendekanat  
der Philosophischen Fakultät

»„Lehre ist ein Sprung ins kalte Wasser. Da sieht man schnell, wer es kann und wer nicht.“ Dieser Aussage widerspricht **Natalie Böddicker** entschieden. Und sorgt an der Heinrich-Heine-Universität dafür, dass Lehrende den Sprung unter realen Bedingungen üben. Dazu vernetzt Natalie Böddicker sie mit Kolleginnen und Kollegen, regt den Austausch über gelungene Sprünge an und verbessert so stetig die Qualität der Lehre – für sie eine Herzensangelegenheit.

An der Heinrich-Heine-Universität koordiniert die stets gut gelaunte 43-jährige das Angebot für Hochschuldidaktik. Mit ihrer Arbeit unterstützt sie viele Dozentinnen und Dozenten dabei, sich selbst und die eigene Lehre weiterzuentwickeln und neue Lernangebote für die Studierenden zu schaffen. Einige Kurse bietet sie selber an und pflegt so den Kontakt zu den Lehrenden. In der hochschuldidaktischen Weiterbildung habe ich viel über eine echte Aus-Bildung von Studierenden mitgenommen. Das verdanke ich Natalie Böddicker.

Natalie Böddicker achtet nicht nur auf die Angebote für die Dozentinnen und Dozenten, sondern ebenso auf die Schulung von studentischen Tutorinnen und Tutoren. Kreativ und fachlich kompetent entwickelt sie alltagstaugliche Lösungen für die Lehre.

Nach dem Abitur schreibt Natalie Böddicker sich zunächst für ein Lehramtsstudium in Paderborn ein. Doch schnell wechselt sie zu Jura. Im vierten Semester bricht sie auch dieses Studium ab. „Das war ein einschneidendes Erlebnis“, sagt sie. „Damals habe ich gedacht, ich kann das nicht.“ Heute weiß sie, dass andere Faktoren zu ihrer Entscheidung geführt haben. „Es gab keine Einführungen, ich wusste gar nicht, wie man studiert. Auch sozial bin ich nicht im Jura-Studium angekommen“, resümiert sie. „Auf solche Faktoren haben die Lehrenden einen entscheidenden Einfluss.“ In ihrer Familie ist sie die Erste, die Abitur macht und den Weg an eine Hochschule wagt.

Gerade das vermeintliche Scheitern ebnet der Düsseldorferin den Weg für ihre spätere Arbeit: Sie beginnt ein Pädagogik-Studium mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung und führt ein Mentoring-System für Studierende ein. Als wissenschaftliche Angestellte begleitet sie Akkreditierungsverfahren im Rahmen des Bologna-Prozesses. Im Jahr 2000 wird ihre Tochter geboren. Vier Jahre später macht sie den Schritt aus der Wissenschaft in die Verwaltung, in die Abteilung für Hochschul- und Qualitätsentwicklung. „Schnell habe ich die Strukturen in der Verwaltung schätzen gelernt“, sagt Natalie Böddicker. „Hier kann ich Dinge gut voran bringen.“

Seit 2013 leitet sie die Abteilung und stellt die Weichen für die Entwicklung von Studium und Lehre an der Heinrich-Heine-Universität. Dazu tauscht sie sich regelmäßig mit anderen Hochschulen aus. Natalie Böddicker ist offen für neue Angebote wie das elektronische Lernen und verfolgt aufmerksam hochschulpolitische Entwicklungen. Da passt es, dass sie nun als Heine-Frau für ihre engagierte Unterstützung der guten Lehre ausgezeichnet wird.◀

## Natalie Böddicker



»In der Verwaltung gibt es viele Abteilungsleiterinnen, aber noch keine Dezernentin. Ich wünsche mir mehr Frauen in höher verantwortlichen Positionen.«

Abteilungsleiterin  
Studium und Lehre  
Zentrale Universitätsverwaltung, Dezernat Hochschulentwicklung



Prof. Dr. med. Stefanie Ritz-Timme,  
Direktorin des Instituts  
für Rechtsmedizin

»Meine Heine-Frau 2016 ist **Ulrike Brunenberg-Piel**, die die Stabsstelle Gebäudemanagement der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) leitet. Warum? Ulrike Brunenberg-Piel hat das innovative Konzept der medizinischen Fachbibliothek maßgeblich entwickelt und umgesetzt. Außerdem vertritt sie die ULB in einer Arbeitsgruppe aus Studiendekanat der medizinischen Fakultät, Universitätsklinikum und Studierenden. Diese Arbeitsgruppe hat an der medizinischen Fakultät einen modernen Neubau ins Leben gebracht, bekannt unter der Abkürzung OASE. Sie steht für „Ort des Austauschs, des Studiums und der Entwicklung“. In den oberen Etagen des Neubaus ist die Fachbibliothek Medizin untergebracht. Außerdem finden die Studierenden hier Raum, in angenehmer Atmosphäre zu lernen.

Die Diplom-Bibliothekarin Ulrike Brunenberg-Piel kam im Jahr 1979 an die ULB und arbeitete in der Auskunftsstelle im Lesegeschoss für Sprache und Literatur und Germanistik – in einer Zeit, zu der es nur in den Naturwissenschaften schon Mikrofiche-Dateien gab. Damals war der Neubau der Zentralbibliothek noch im Probebetrieb. Als 1988 ihr Sohn und drei Jahre später ihre Tochter geboren wurden, nahm die Krefelderin eine berufliche Auszeit. „Bei meinem Abschied gab es gerade mal einen Terminal für die Auskunft in der Bibliothek“, erinnert sie sich.

Im Jahr 1996 kehrt sie in eine Umbruchsituation zurück. „Das Info-Zentrum war voller Computer, es gab aber nur einen Internet-PC. Für mich war dies der ideale Zeitpunkt zur Rückkehr“, sagt sie. 2002 verlässt Ulrike Brunenberg-Piel den Auskunftsdienst und übernimmt die Leitung der Stabsstelle Büroleitung und Gebäudemanagement. Sprich, sie arbeitet an der Schnittstelle von Bibliothek und Gebäudemanagement. Abläufe und Anforderungen in einer Bibliothek kennt sie genau. Für Architektur und Organisation hat die Tochter eines Bauingenieurs schon immer ein Faible. „Logistik-Aufgaben machen mir Spaß“, sagt die 58-Jährige.

Nun tüftelt sie aus, wie welche Regale oder medizinischen Bände am besten angeordnet werden. Über neueste Trends informiert sie sich beim jährlichen Bibliothekartag. Als 2008 die medizinische Abteilungsbibliothek, Grundstock und ältester Teil der ULB, geschlossen werden soll, beginnt das Projekt OASE. Ulrike Brunenberg-Piel vertritt die ULB bei den Planungen des Neubaus. „Die Bibliothek sollte zum Lernort werden“, erinnert sie sich an die Zeit mit einer begeisterten Arbeitsgruppe. „Wir wollten eine Umgebung für die Studierenden schaffen, in der sie sich wohl fühlen und in der sie technisch, zum Beispiel durch ausreichende Steckdosen, Wlan und Laptop-Plätze, gut versorgt sind.“

Seit 2012 studiert die sportliche Frau, die gerne lacht, berufsbegleitend an der FH Köln. Im Sommer wird sie ihren Master im Programm „Library and Information Sciences“ machen. Ulrike Brunenberg-Piel beschreibt sich selbst als zuverlässig, belastbar und leistungsfähig. 2013 übernimmt sie neben Stabstellenleitung und berufsbegleitendem Studium für zwei Jahre auch noch die kommissarische Leitung des Dezernats Benutzung.

Ihr Engagement beeindruckt uns, und wir schätzen sie sehr. Jeden Tag trägt Ulrike Brunenberg-Piel dazu bei, dass die ULB für unsere Studierenden und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein Angebot auf höchstem Niveau bietet. «

## Ulrike Brunenberg-Piel



»Es macht mir Spaß,  
zu gestalten, zu planen  
und komplizierte, wider-  
sprüchliche Anforderun-  
gen zusammen zu bringen  
und komplexe Aufgaben  
zu lösen.«

Stabsstelle Büroleitung und Gebäudemanagement  
Arbeitsgruppe OASE  
Universitäts- und Landesbibliothek



PD Dr. Vera E. Gerling,  
Akademische Rätin am Institut  
für Romanistik I



Dr. Jasmin Grande,  
stellv. Leiterin des Instituts  
„Moderne im Rheinland“ an  
der Heinrich-Heine-Universität  
Düsseldorf, wissenschaftliche  
Mitarbeiterin am Institut für  
Germanistik II

»Wer könnte Heine-Frau sein, wenn nicht **Gertrude Cepl-Kaufmann**? Sie ist nicht nur Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, des Rheinlandtalers, Mutter von drei Kindern und Großmutter von sechs Enkelkindern. Als Leiterin des Instituts „Moderne im Rheinland“ an der Heinrich-Heine-Universität hat sie die Forschung über Literatur und Kultur des Rheinlands vielfältig vorangetrieben.

Am Anfang steht Heinrich Heine. Als ihr Doktor- und Habilitationsvater, Professor Manfred Windfuhr, 1968 den Ruf von Bonn an die Heinrich-Heine-Universität annimmt, kommt Gertrude Cepl-Kaufmann mit. Der Ruf nach Düsseldorf hat für Manfred Windfuhr einen besonderen Reiz: Hier leitet er die Arbeitsstelle für die historisch-kritische Gesamtausgabe Heinrich Heines. Sie erscheint zwischen 1973 und 1997 in 16 Bänden.

In ihrer Dissertation bearbeitet Gertrude Cepl-Kaufmanns allerdings ein anderes Feld: Günter Grass, mit dem sie auf Wahlreise geht und zu dem sie bis zu seinem Tod ein besonderes, kritisches und zugleich vertrautes Verhältnis hat. „Diese Zeit hat mich politisiert“, sagt sie.

Nach der Geburt ihrer Kinder wendet sie sich zehn Jahre lang vor allem der Lehre zu. Einmal im Semester lädt sie ihre Studierenden zu Schweinebraten, Rotkohl und Spätzle nach Hause ein. 1989 gründet sie den Arbeitskreis „Moderne im Rheinland“ mit. Aus diesem geht im Jahr 2001 ein Institut hervor, das Gertrude Cepl-Kaufmann bis heute leitet. „Lange Zeit wurde unsere regionale Orientierung nicht wirklich akzeptiert“, sagt sie. „Doch das hat sich in einem Europa der Regionen völlig verändert.“

Im Jahr 2007 wird Gertrude Cepl-Kaufmann pensioniert, doch in den Ruhestand geht die heute 73-jährige nicht. Sie behält die Institutsleitung, ist in zahlreichen Auswahlkomitees und Beiräten aktiv oder plant Ausstellungen.

Ihre Arbeit ist stets von dem Bewusstsein geprägt, dass Emanzipation wertvoll ist – und kein Selbstläufer. Deshalb setzt sie sich zum Beispiel für Forschungsthemen ein, die auch Literatur von Frauen berücksichtigen. Sie fördert Nachwuchswissenschaftlerinnen am eigenen Institut und ist Mentorin im SelmaMeyerMentoring-Programm für junge Forscherinnen.

Mit Sorge sieht sie die prekären Verhältnisse an der Universität, besonders im Mittelbau, sowie die defizitäre Behandlung der Geisteswissenschaften. „Wissenschaft und Erkenntnis bringen einen unglaublichen Lustgewinn. Gerade die Geisteswissenschaften bieten großartige Möglichkeiten zur Selbstreflexion“, ist die gebürtige Grevenbroicherin überzeugt. Die Gemeinschaftserlebnisse ihrer Archivseminare beschreibt sie so: „Das müssen wir wertschätzen, und darauf achten, dass wir uns nicht selber abschaffen.“

Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kolleginnen, Kollegen und Mentees erleben sich in ihrem Umfeld als Teil eines emanzipierten, diskursoffenen Teams. Dessen gemeinsames Ziel ist nicht nur ein hohes Wissenschaftsniveau, sondern ebenso ein freundliches Miteinander. «

## Apl. Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann



Leiterin des Instituts „Moderne im Rheinland“ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

»Es sind unglaublich viele gute Frauen an der Universität unterwegs, aber man bietet ihnen keine gut machbaren Chancen.«





Prof. Dr. Justus Haucap,  
Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät/DICE

»Als Heine-Frauen 2016 nominiere ich **Laura Cüppers** und **Julia Römhild**. Die beiden Doktorandinnen unserer Fakultät haben in kompletter Eigeninitiative die Aktion „Flüchtlinge auf dem Campus – Die Fakultät hilft!“ auf die Beine gestellt.

Die Sachspendenaktion lief von August bis November 2015. Mein Dekanatsbüro war zwischenzeitlich überfüllt mit Zahnpasta, Windeln, Duschgel, Toilettenpapier und vielem mehr.

Im August erhält Laura Cüppers eine E-Mail: Der Hochschulsport fällt aus, da 300 Flüchtlinge in der Turnhalle auf dem Campus untergebracht sind. Die 30-jährige Düsseldorferin überlegt sofort, wie sie helfen kann und kontaktiert ihre Kollegin Julia Römhild. Denn das Büro der 28-jährigen Thüringerin am Lehrstuhl für Marketing liegt gleich neben der Turnhalle. Gemeinsam informieren sie sich beim AStA über die Situation: Die Heinrich-Heine-Universität ist Erstaufnahmeeinrichtung. Die Flüchtlinge bleiben zwei bis 14 Tage in Zelten, die in der Turnhalle aufgestellt sind. Gemeinsam entwickeln Laura Cüppers und Julia Römhild ein Konzept für die Hilfe.

Am 31. August schicken sie um 8.10 Uhr den ersten Spendenaufruf mit einer Liste benötigter Hilfsgüter an die 120 Fakultätsmitarbeiter. Sammelstelle ist das Dekanatsbüro. Dann geht es Schlag auf Schlag: Ab 9.30 Uhr werden die ersten Spenden abgegeben. Im Büro herrscht ein Kommen und Gehen. Kolleginnen und Kollegen bringen Bettwäsche und Hygieneartikel. Manche kaufen noch vor der Arbeit in Drogeriemärkten ein und kommen voll bepackt zurück in mein Büro. Innerhalb eines Tages platzt es aus allen Nähten. Laura Cüppers und Julia Römhild sortieren die Spenden in beschriftete Umzugskartons. Mit drei Autos transportieren sie gemeinsam mit weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fakultät die erste Hilfslieferung in die Flüchtlingsunterkunft in der Turnhalle zum Deutschen Roten Kreuz.

Mit der nächsten Rundmail verschicken die beiden Doktorandinnen eine überarbeitete Liste, nun wird auch Spielzeug für die 80 Kinder gesammelt. Fortan gibt es feste Zeiten, an denen die Spenden abgeliefert werden können. Laura Cüppers und Julia Römhild stehen in ständigem Kontakt mit dem Roten Kreuz. Regelmäßig informieren die beiden wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen uns alle per Mail darüber, ob die Flüchtlinge gut ausgestattet sind oder etwas fehlt. Ende November, kurz bevor die Unterkunft aufgelöst wird, versenden Julia Römhild und Laura Cüppers den letzten Spendenaufruf. „Es war großartig zu erleben, wie unser Aufruf in der Fakultät aufgenommen wurde“, sagt Julia Römhild. „Viele haben sich bei uns bedankt, weil wir ihnen Gelegenheit gegeben haben zu helfen.“ Ihr mache es Mut für die Zukunft, dass alle an einem Strang gezogen haben und sie „so etwas Großes auf die Beine stellen konnten“, sagt Laura Cüppers.

Ich finde es toll, dass die beiden Doktorandinnen sich neben ihrer Arbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und neben ihren Promotionsvorhaben so engagieren und in der Fakultät so Viele zum Spenden animiert haben.«

## Dipl.-Kff. Laura Cüppers und Julia Römhild M.Sc. BWL



»Das Größte war, dass nicht nur wir helfen konnten, sondern es Anderen leicht gemacht haben zu helfen.«

Dipl.-Kff. Laura Cüppers, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Julia Römhild M.Sc. BWL, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

## Dr. Gabriele Diedrichs

»**Gabriele Diedrichs** engagiert sich vorbildlich in verschiedenen Bereichen – sei es, in der Krankenversorgung, der Studierendenausbildung oder der Doktorandenbetreuung. Für alle Patientinnen und Patienten entwickelt sie eine individuelle Behandlung und geht einfühlsam auf Wünsche ein. Sie ist über die Grenzen Düsseldorfs hinaus bekannt, viele reisen von weit her an, um von ihr behandelt zu werden. Manche betreut sie seit mehr als 30 Jahren. „Ich habe eine ruhige Hand und kann mich auf Behandlungen von schwierigen Patienten einlassen“, sagt die gebürtige Rheinländerin.

Gabriele Diedrichs wächst in Wassenberg bei Heinsberg auf. Ihre Eltern haben ein Lebensmittelgeschäft und möchten sie auf die Realschule schicken. Doch ein Klassenlehrer setzt sich für die talentierte Schülerin ein. Im Jahr 1975, gleich nach dem Abitur, kommt Gabriele Diedrichs an die Universität Düsseldorf. 1981 tritt sie ihre erste Stelle in der Zahnmedizin an und wird nur vier Jahre später Oberärztin. Zu dieser Zeit liest Gabriele Diedrichs, die sich selbst eine „aufgeklärte Persönlichkeit“ nennt, Heinrich Heine. Als 1988 kontrovers über die Umbenennung der Hochschule in Heinrich-Heine-Universität diskutiert wird, befürwortet sie den neuen Namen engagiert.

„Damals war das Studium der Zahnmedizin von Männern dominiert“, sagt Diedrichs. „Heute ist es dagegen fast zum reinen Damenstudium geworden. Denn dort, wo ein hoher Numerus Clausus gilt, sind die Mädchen im Vorteil.“

Gabriele Diedrichs findet einen fortschrittlichen Mentor, behandelt Patienten, lehrt und arbeitet daneben wissenschaftlich. Ihr Promotionsthema: ein psycho-akustisches Projekt über frühe Mutter-Kind-Beziehungen. In den 90er Jahren, auf der Suche nach Materialien, die sich besser verarbeiten lassen und weniger Allergien auslösen, stößt sie schließlich auf ihr großes Thema: das Galvanoforming. In diesem Verfahren werden beispielsweise Kronen oder Teleskope aus Feingold hergestellt. Mit ihrer Forschung dazu erlangt sie internationale Bekanntheit und Ansehen.

Heute bringt Gabriele Diedrichs Studierenden im sogenannten Präparationsmodul der vorklinischen Zahnmedizin bei, Zähne richtig zu beschleifen. Regelmäßig betreut sie Doktorandinnen und Doktoranden mit Arbeiten aus unterschiedlichen Bereichen. Für alle nimmt sie sich viel Zeit und berät sie ausführlich. Als Oberärztin für die Ambulanz der zahnärztlichen Prothetik ist sie für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Fragen oder Problemen immer da.

Dies alles schafft Gabriele Diedrichs neben der Erziehung von drei Kindern. „Ich wollte schon immer Familie“, sagt die 59-Jährige. „Die Zahnmedizin ist gut mit einer Familie zu vereinbaren, eine eigene Praxis wäre das wohl eher nicht gewesen.“ Schon bald nach der Geburt jedes Kindes kehrt sie zurück in den Beruf, eine Teilzeitstelle ist nicht möglich. „Es gibt keine richtige Zeit, um Kinder zu bekommen“, sagt sie. „Doch es war hilfreich für mich, dass ich schon Oberärztin war, als ich Mutter wurde.“«

Wissenschaftliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik

Gruppe oben (von links)  
ZA Maximilian Drehmann,  
ZA Christan Bolky,  
ZA Ann-Kristin Rauer,  
ZA Bilal Khawaja

Gruppe unten (von links)  
ZA Oleksandr Yanovskyy,  
Dr. Britta Klein-Bösing,  
Dr. Alexandra Kravchenko



Oberärztin  
Universitätsklinikum, Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik

»Ich rate meinen Assistenzärztinnen: Konzentrieren Sie sich auf das, was für Sie und den Patienten wichtig ist. Vergessen Sie das Unwichtige. Gehen Sie sinnvoll an die Projekte heran, das ist das Entscheidende.«



Prof. Dr. Stefan Süß,  
Prorektor für Studienqualität  
und Personalmanagement  
und Inhaber des Lehrstuhls für  
BWL, insb. Organisation und  
Personal

»Isabelle Dorenkamp arbeitet in unserer Fakultät im Dekanat, das sie in den vergangenen vier Jahren mitgestaltet und modernisiert hat. Aktuell ist sie dort für wichtige Bereiche zuständig, zum Beispiel die Qualitätsverbesserungsmittel. Außerdem war sie die sehr engagierte Gleichstellungsbeauftragte unserer Fakultät. In dieser Funktion hat sie beispielsweise ein Coaching für Doktorandinnen eingeführt, das sehr gut angenommen wurde.

Besonders macht Isabelle Dorenkamp, dass Sie neben alledem auch noch mitten in einem Promotionsvorhaben steckt. Durch ihre Forschung hat sie die Wissenschaft gerade in den letzten beiden Jahren deutlich bereichert. Ich gehe davon aus, dass sie ihre Promotion innerhalb des nächsten Kalenderjahres erfolgreich abschließt. Unter meiner Betreuung setzt sich Isabelle Dorenkamp mit Hochschulmanagement und der Work-Life-Balance von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auseinander, unter besonderer Beachtung von Geschlechteraspekten. Dazu macht sie verschiedene empirische Studien und gelangt zu politisch und wissenschaftlich bedeutsamen Vorschlägen, um die Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses zu verbessern. „Wer eine ausgeprägte Bindung zur Wissenschaft hat, geht besser mit den Konflikten zwischen Arbeit und Privatleben um und kann so seine wissenschaftlichen Ziele besser erreichen“, sagt Isabelle Dorenkamp über ihre Forschungsergebnisse.

Ihre wissenschaftliche Arbeit hat im vergangenen Jahr zu zahlreichen Vorträgen auf renommierten internationalen Konferenzen geführt und ist in Aufsätze eingeflossen, die sich aussichtsreich im Publikationsprozess befinden. Dies ist so besonders, da ihr das neben ihrer vor allem administrativen Tätigkeit im Dekanat gelingt.

Und nebenbei gesagt, gelingt ihr das als Mutter von zwei kleinen Kindern im Alter von zwei Jahren und sechs Monaten. Isabelle Dorenkamp stammt aus Geldern am Niederrhein, wo sie noch immer mit ihrer Familie wohnt. Sie studierte BWL an der RWTH Aachen, an der Wirtschaftsuniversität Wien sowie an der Copenhagen Business School und arbeitete an der Fernuniversität Hagen, bevor sie 2012 an die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf kam.

Ich finde, Isabelle Dorenkamp repräsentiert besonders gut, was eine Heine-Frau ausmachen sollte: Sie ist erfolgreich im Beruf, setzt sich für das Gender-Thema ein und vereint Familie und Karriere! Daher freue ich mich, dass mit Isabelle Dorenkamp eine Wissenschaftlerin des akademischen Mittelbaus als Heine-Frau 2016 ausgezeichnet wird.«

## Isabelle Dorenkamp, Mag. rer. soc. oec.



Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Dekanat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

»Unsere Forschung zeigt, dass die Unterstützung durch einen Mentor beeinflusst, ob und wie Wissenschaftlerinnen die Konflikte zwischen Arbeit und Privatleben wahrnehmen und damit umgehen. Ich habe einen sehr guten Mentor. Das nimmt den Druck raus, den ich mir manchmal selber mache.«



Dr. rer. nat.  
Annika Sommerfeld,  
Klinik für Gastroenterologie,  
Hepatology und Infektiologie

»Nicole Eichhorst aus der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie ist eine langjährige Mitarbeiterin unseres Teams: Seit 22 Jahren ist sie als biologisch-technische Assistentin an der Heinrich-Heine-Universität. Nicole Eichhorst ist dort unter anderem für Leberperfusionen und Gallenmessungen zuständig. Durch ihren großen Erfahrungsschatz ist sie eine wertvolle und verlässliche Hilfe. Immer hat sie ein offenes Ohr, auch bei kniffligen Angelegenheiten. Zu Recht beschreibt sie sich selbst als „immer positiv eingestellt“. All das macht sie zur guten Seele im Labor, die den Titel Heine-Frau 2016 verdient.

Nach dem Abitur macht die gebürtige Düsseldorferin in Solingen eine Lehre als Gärtnerin und arbeitet vier Jahre in diesem Beruf. Doch allmählich wird ihr klar: Zu dieser Zeit haben Frauen keine Chance auf eine Leitungsfunktion in der Gärtnerei. Sie zieht die Konsequenzen, verlässt die Botanik und macht eine zweite Ausbildung als biologisch-technische Assistentin in Köln. Erste Berufserfahrungen sammelt sie bei Professor Dieter Häussinger in der Gastroenterologie und wird zunächst sechs Wochen lang in Freiburg eingearbeitet. Als Dieter Häussinger 1994 den Lehrstuhl für innere Medizin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf übernimmt, zieht Nicole Eichhorst mit nach Düsseldorf. Seitdem ist sie in derselben Abteilung am Universitätsklinikum Düsseldorf und arbeitet im Sonderforschungsbereich „Kommunikation und Systemrelevanz bei Leberschädigung und Regeneration“. Dort organisiert sie technisch aufwendige Versuche, die sie immer wieder vor neue Herausforderungen stellen, macht photometrische Analysen und arbeitet oft mit anderen Abteilungen zusammen.

Als vor 15 Jahren ihre Tochter geboren wird, verringert Nicole Eichhorst ihre Arbeitszeit auf vier Tage pro Woche. Eine täglich reduzierte Stundenzahl ist nicht möglich, da die Versuche ganze Tage fordern. Doch Eichhorst stemmt die Kinderbetreuung mit Unterstützung ihrer Mutter und einer Tagesmutter. „Für mich war diese flexible Teilzeit an der Uni ein tolles Angebot“, sagt die 48-jährige.

Nicole Eichhorst erlebt, wie das Labor-Team innerhalb von zwei Jahrzehnten von fünf auf über 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wächst. Zunehmend wird die Arbeit digitaler. Im schnellen Wandel sorgt Eichhorst für Beständigkeit. Sie behält den Überblick, weiß, wer für was zuständig ist, macht Bestellungen für das Labor und ist Ansprechpartnerin bei schwierigen Rechnungen. „Ich habe meine Augen und Ohren überall“, sagt Nicole Eichhorst mit einem verschmitzten Lächeln. „Daher bekomme ich alles mit und kann den Kollegen helfen.“

Das Klima in der Abteilung sei gut, man feiert zusammen Altweiber und geht auch mal gemeinsam ins Kino, erzählt Nicole Eichhorst, die heute in Leverkusen wohnt und mit einem Gärtner verheiratet ist. In ihrer Freizeit bringt sie sich in der katholischen Kirchengemeinde ein, beispielsweise bei Kindermessen oder der Begleitung von Kommunionkindern. Am liebsten widmet sie sich jedoch ihrer ersten Berufung, den Pflanzen. Wenn unsere Heine-Frau nach einem langen Uni-Tag nach Hause kommt, kümmert sie sich erst einmal um ihren blühenden Garten. «

## Nicole Eichhorst



Biologisch-technische Assistentin  
Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie

»Unser Bereich ist in den vergangenen 20 Jahren sehr gewachsen, ich habe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommen und gehen sehen. Diese Arbeit mit Menschen macht mir Spaß. Die Forschung begeistert mich, weil immer etwas Neues passiert. Ich bin hier die Beständigkeit.«



Prof. Dr. Petra Bauer,  
Institutleiterin des Instituts  
für Botanik

»Kirsten Fittinghoff verdient es, dass ihre Leistungen als Studienkordinatorin für die Biologie gewürdigt werden. Der Fachbereich Biologie ist mit über 30 Professorinnen und Professoren und vielen Studierenden eine große wissenschaftliche Einrichtung. Wegen des hohen Praktikumsanteils ist es eine Herausforderung, die Inhalte der Studiengänge zu koordinieren. Zudem ist die Biologie sehr forschungsstark und in vielen Forschungsverbänden sowie dem Exzellenz-Cluster involviert. Die Professorinnen und Professoren haben daher zahlreiche Verpflichtungen.

Ich denke, ich spreche im Namen aller Kolleginnen und Kollegen: In allen wichtigen Angelegenheiten des Studiums verlassen wir uns voll und ganz auf Kirsten Fittinghoff. Ob bei Organisation, Kommunikation, Prüfungen, Zulassung, Qualitätsmanagement oder Weiterentwicklung der Studiengänge und vielem mehr behält sie den Überblick. Dafür sind wir ihr sehr dankbar. Mit ihrer netten aufgeschlossenen Art stößt sie Veränderungen erfolgreich an, geht neue Wege mit und bringt die verschiedenen Eigenheiten und Interessen der Professorinnen und Professoren unter einen Hut.

Kirsten Fittinghoff wird in Velbert geboren und macht als Erste aus ihrer Familie Abitur. Ihr Studium finanziert die begeisterte Skifahrerin mit der Organisation von Skifreizeiten. 2009 promoviert sie in Köln am Botanischen Institut – eine wichtige Erfahrung. „Bei der Forschung fehlt mir der Kontakt zu den Studierenden“, sagt die 39-Jährige. „Ich habe gemerkt, dass mir die Lehre noch größeren Spaß macht und dass ich gut organisieren kann.“

Als der Fachbereich Biologie der Heinrich-Heine-Universität 2010 eine Stelle für die Akkreditierung von Studiengängen ausschreibt, kommt sie nach Düsseldorf. Seitdem hat sich die Stelle sehr verändert. „Man schafft sich seinen eigenen Arbeitsbereich“, sagt Kirsten Fittinghoff. „Hier habe ich Gestaltungsfreiraum.“

Um die Lehre zu verbessern, organisiert die Biologin regelmäßig Treffen aller Professorinnen und Professoren ihres Fachbereichs und bringt sie mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Disziplinen zusammen. Außerdem führt sie gemeinsam mit Beschäftigten des MMZ ein Bewerbungsportal für Masterstudiengänge ein, das andere Fachbereiche übernehmen. „Jeder ist in seinem Fachbereich gefangen“, sagt Kirsten Fittinghoff. „Man muss das Rad nicht jedes Mal neu erfinden. Gemeinsam können wir uns ergänzen und voneinander lernen.“

Kirsten Fittinghoff beschreibt sich als „Optimiererin“. Das kommt ihr in ihrer täglichen Arbeit zugute. Sei es bei der Verbesserung der Lehrqualität oder der Gestaltung der Fachbereichs-Homepage. Gleichzeitig nennt sie sich „Mutmacherin und Motivatorin“. „Ich kann mich gut in Menschen hineinversetzen“, sagt Kirsten Fittinghoff. Wenn Studierende nach dem ersten Jahr frustriert seien, sporne sie sie an durchzuhalten.

Vor zwei Jahren bildete Kirsten Fittinghoff sich zur hochschuldidaktischen Trainerin weiter. Auf die Frage, worauf sie besonders stolz ist, nennt sie die Workshops zur Hochschuldidaktik, die sie gemeinsam mit Kolleginnen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät organisiert: „Hier bieten wir Dozierenden eine Plattform, sich über ihre Lehre auszutauschen und diese zu reflektieren.“«

## Dr. Kirsten Fittinghoff



»Hier habe ich Gestaltungsfreiräume. Ich motiviere Studierende und versuche, das Studium für Dozierende und Studierende zu optimieren.«

Studienkordinatorin  
Geschäftsstelle Biologie  
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Fabian Schröder,  
studentischer Senator

»Meine Heine-Frau 2016 ist meine Kommilitonin **Sarah Geenen**. Sie ist nicht nur eine herausragende Studentin – sie engagiert sich auch vielfach für Andere. Sarah Geenen hat im vergangenen Jahr in Düsseldorf den besten Bachelor-Abschluss im Fach Wirtschaftschemie gemacht. Jetzt studiert die 24-Jährige im dritten Semester des Master-Programms.

Seit 2012 ist sie Fachschaftsärztin der Wirtschaftschemie, seit 2013 studentische Vertreterin im Fakultätsrat der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät und der wissenschaftlichen Einrichtung der Chemie sowie Vorsitzende der Gemeinschaft Düsseldorfer Wirtschaftschemiker. Außerdem leitet sie in ihrer Freizeit in Mönchengladbach eine Pfadfindergruppe und leistet dort wertvolle Ehrenamtsarbeit.

Sarah Geenen wird in Viersen geboren, aber verbringt den Großteil ihrer Kindheit in Spanien. Als die Tochter eines spanischen Vaters und einer deutschen Mutter mit acht Jahren zurück nach Deutschland kommt, spricht sie nur Spanisch. Doch das Mädchen lernt schnell. „Wenn ich etwas möchte, setze ich alles dafür in Bewegung“, sagt Sarah Geenen, die sich als extrovertiert und durchsetzungsstark beschreibt. Als die Mönchengladbacherin beim Tag der offenen Tür an der Heinrich-Heine-Universität die Wirtschaftschemie kennenlernt, weiß sie, dass der kleine Studiengang ihre Zukunft ist. Zielstrebig lernt sie für den Numerus Clausus. Sie ist die Erste aus ihrer Familie, die Abitur macht und studiert.

An der Uni ist das Lernpensum hoch. „Eigentlich machen wir zwei verschiedene Studien in einem Studiengang“, sagt die fröhliche junge Frau. Das hält sie aber nicht davon ab, sich schon im zweiten Semester sowohl in den Vorstand der Düsseldorfer Wirtschaftschemiker als auch in die Fachschaft wählen zu lassen. Die Düsseldorfer Wirtschaftschemiker organisieren Workshops und bieten den Studierenden die Möglichkeit, Praxiserfahrung zu sammeln. Heute ist Sarah Geenen dort die erste Vorsitzende. In der Fachschaft betreut sie Erstsemester und zeigt auf, wenn etwas schief läuft – beispielsweise Chemie und BWL-Klausuren zur selben Zeit geschrieben werden sollen oder eine neue Prüfungsordnung unrealistische Voraussetzungen beinhaltet. „Ich mag es nicht, wenn etwas unfair ist und man beispielsweise als Wirtschaftschemiker – mit demselben Vorwissen wie die Chemiker – ausgegrenzt wird“, sagt Sarah Geenen. Als Fakultätsärztin der naturwissenschaftlichen Fakultät vertritt sie die Interessen der Studierenden in Gesprächen mit Professorinnen und Professoren.

„Manche Tage sind Stress pur. Dann fahre ich mit dem Auto zur Uni, weil ich morgens Vorlesungen, nachmittags Labortermine und abends lange Sitzungen habe“, sagt Sarah Geenen, die sich gut vorstellen kann, später eine akademische Laufbahn einzuschlagen. Weil sie in Chemie promovieren möchte, belegt sie schon jetzt mehr Kurse als eigentlich notwendig.

„Mein Engagement macht großen Spaß und spornt mich an. Solange die Noten gut bleiben, mache ich so weiter“, sagt die jüngste Heine-Frau 2016.◀

## Sarah Geenen



»Ich engagiere mich, weil ich es wichtig finde, dass die Studierenden eine Stimme haben und wir etwas in unserem Sinne bewirken. Zeitmanagement ist für mich dabei das A und O.«

Masterstudentin Wirtschaftschemie, Fachschaftsärztin der Wirtschaftschemie, studentische Vertreterin im Fakultätsrat Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und Wissenschaftliche Einrichtung der Chemie

## Dr. Ulrike Hinke-Dörnemann



Team des Studierendenservice

»Mit beispiellosem Engagement setzt sich **Ulrike Hinke-Dörnemann** als Fachstudienberaterin für die Studierenden ein. Ihre unkomplizierte, kompetente und immer freundliche Art ist einmalig an der Universität. Über Fächer- und Fakultätsgrenzen hinaus steht sie Studierenden mit Rat und Tat zur Seite und hilft ihnen, das eigene Potenzial auszuschöpfen.

Die gebürtige Düsseldorferin, Tochter eines Ministerialrats, ist die Älteste von vier Geschwistern und bezeichnet sich als Einzelkämpferin. 1971 schreibt sie sich an der Heinrich-Heine-Universität für die Fächer Deutsch und Geschichte ein. Einmal in der Woche hört sie zusätzlich Vorlesungen in anderen Fächern. „Das war wie russisches Roulette – jeden Freitag ein anderer Hörsaal“, erinnert sich die lebhafteste Frau mit den blonden Locken, den roten Nägeln, dem auffälligen Lippenstift und einer Vorliebe für Energiedrinks.

Eine philosophische Vorlesung von Professor Alwin Diemer fesselt sie. Ohne für das Fach eingeschrieben zu sein, verfasst sie eine Hausarbeit, wird prompt zur studentischen Hilfskraft des Professors und wechselt die Fachrichtung. Am Tag vor ihrem 23. Geburtstag erhält Ulrike Hinke-Dörnemann ihre Promotionsurkunde und eine Anstellung als Assistentin beim Weltkongress für Philosophie, der 1978 in Düsseldorf stattfindet. Im Anschluss daran baut sie das Archiv der internationalen philosophischen Vereinigung FISP auf und bietet Seminare in der Philosophie an.

Obwohl sie das erste Staatsexamen gemacht hat, kommt für Ulrike Hinke-Dörnemann eine Tätigkeit als Lehrerin nie in Frage. „Im Schuldienst hat man eine andere Art von Verantwortung. Außerdem bin ich eine Nachteule“, begründet sie ihre damalige Entscheidung, an der Universität zu bleiben. „Eulen sind sowohl die Raubvögel der Nacht als auch die Vögel der Weisheit und das Statussymbol der Philosophen.“

Seit 1979 ist Ulrike Hinke-Dörnemann wissenschaftliche Angestellte der Heinrich-Heine-Universität, seit 1991 Prüfungsbeauftragte. Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Arbeit sind Poppers kritischer Rationalismus und Sartres Existentialismus. Die Studierenden schätzen ihre großen Überblickstafeln, auf denen sie die Philosophen von der Antike bis zur Moderne in klaren Worten zugänglich macht. In ihrer Freizeit restauriert die Hobbygärtnerin Möbel. Und sie hat sich vorgenommen, nach ihrer Pensionierung in zwei Jahren wieder mit dem Klavierspielen anzufangen.

„Ich habe keine Affinität zur Empathie. Ein sachgerechter Funktionalismus, der auf einer humanistischen Grundeinstellung fußt, ist sinnvoller“, sagt sie über die Motivation ihres Handelns. Problematisch findet sie die aktuelle Vertragssituation an der Universität. „Die Sicherheiten einer Festanstellung, wie ich sie kennengelernt habe, gibt es heute nur noch selten.“ Gerade das treibt sie an, Studierenden zu helfen.

Wir schätzen die Zusammenarbeit mit Ulrike Hinke-Dörnemann sehr. Ebenso wie uns liegt ihr eine umfassende Beratung der Studierenden am Herzen. Ihre Mischung aus Professionalität und Wärme lässt für uns keine andere Möglichkeit zu: Ulrike Hinke-Dörnemann ist unsere Heine-Frau 2016.◀



Wissenschaftliche Angestellte der HHU  
Studienberatung Philosophie  
Philosophische Fakultät

»Ich sehe die Auswirkungen von Bologna kritisch: Wenn die Bachelor-Studiengänge europaweite Kompatibilität garantieren würden, wäre die neue Verschultheit vielleicht gerechtfertigt. Aber leider funktioniert dies nicht einmal innerhalb von NRW.«



#### Das Campus-Management-Team:

Sandra Nahser, Peter Noack,  
Dr. Diana Apoussidou,  
Markus Penatzer, Alice Giebner

»Unsere Heine-Frau 2016 ist **Judith Hoffmann**, unsere ehemalige Kollegin im Campus-Management-Team. Wir schätzen Judith Hoffmann sehr: Sie ist kompetent, liebenswürdig und kommunikativ begabt. All das macht sie zu einer großartigen Kollegin. Die Zusammenarbeit mit ihr ist immer konstruktiv, effektiv und angenehm.

Heinrich Heine zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben von Judith Hoffmann: Geboren wird sie 1978 im Universitätsklinikum der Heinrich-Heine-Universität. Sie wächst in Ratingen auf, besucht das Heinrich-Heine-Gymnasium in Mettmann und schreibt sich 1997 für Germanistik und Medienwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität ein. Drei Jahre später wechselt sie in den neuen Bachelor- und später in den Master-Studiengang Sozialwissenschaften.

Das Studium finanziert Judith Hoffmann sich als studentische Hilfskraft. Weil sie ein Händchen für Computer hat, arbeitet sie unter anderem in der System- und Netzwerkadministration der Philosophischen Fakultät. Gleichzeitig berät sie als AStA-Sozialreferentin Studierende. Nach Absteuern zur Vodafone Stiftung und zur Stiftung Mercator kehrt Judith Hoffmann 2008 zur HHU zurück und kümmert sich um die Webseitenadministration bei den IKM-Services der Philosophischen Fakultät – nur wenige kennen sich hier so gut aus wie sie.

Im Jahr 2009 erhält sie den ersten befristeten Vertrag als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Zunächst betreut sie die PC-Pools des Zentrums für Mediale Praxis. Dann wertet sie in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung aus, wie der Wahlentscheidungshelfer „Wahl-O-Mat“ genutzt wird. 2011 wird sie Mitarbeiterin im Campus-Management-Team, wo sie Abläufe rund um Studium und Lehre verbessert. Von nun an können Studierende sich beispielsweise online zu Prüfungen anmelden. Wieder arbeitet Judith Hoffmann an der Schnittstelle von Technik und fachlichen Inhalten.

2015 kommt das Aus: Weil das Wissenschaftszeitvertragsgesetz die Dauer der befristeten Verträge auf sechs Jahre beschränkt, wird Judith Hoffmann entlassen. Das Verdi-Mitglied klagt dagegen. Im Januar 2016 kommt beim zweiten Gütetermin die befreiende Nachricht: Die Universität hat die Verträge geprüft und stellt Judith Hoffmann unbefristet ein. Im Mai beginnt sie im Dezernat für Hochschulentwicklung der Zentralen Universitätsverwaltung ihre neue Aufgabe. „Besonders Frauen im wissenschaftlichen Mittelbau leiden unter den befristeten Verträgen“, weiß Judith Hoffmann. „Ich wünsche mir, dass diese Verträge nicht nur für drei Monate abgeschlossen werden, sondern für drei Jahre.“

In ihrer Freizeit reist sie gerne, am liebsten auf kleine Inseln vor größeren Hauptinseln: zum Beispiel auf die spanische Insel La Graciosa vor Lanzarote oder von Insel zu Insel in Griechenland. Zu Hause züchtet die 37-jährige auf ihrer Dachterrasse Gemüse: Schwarze russische Fleischtomaten, japanische Trüffel Tomaten und ihre Lieblingstomate, die im Hängekorbchen wachsende Wildtomate Small Egg. Die Pflänzchen der seltenen Arten tauscht sie mit uns, ihren Kolleginnen und Kollegen an der HHU.

Wir kennen Judith Hoffmann als lösungsorientierte, hilfsbereite, engagierte Mitarbeiterin, die so schnell wie zuverlässig arbeitet. Daher verdient gerade sie die Auszeichnung Heine-Frau 2016.«

## Judith Hoffmann



Mitarbeiterin Studium und Lehre,  
Zentrale Universitätsverwaltung/Dezernat Hochschulentwicklung

»Die Kommunikation mit unterschiedlichen Menschen macht mir großen Spaß. Ich freue mich, dass ich dazu beitragen kann, die Arbeit der Menschen an der Uni zu erleichtern und den universitären Austausch zu fördern.«





Prof. Dr. Jens Fischer,  
Professor für Pharmakologie  
und Klinische Pharmakologie



Priv.-Doz. Dr.  
Maria Grandoch,  
Mitarbeiterin des Instituts für  
Pharmakologie und Klinische  
Pharmakologie

»Unsere Heine-Frau 2016 ist Erika Lohmann. Als Sekretärin des Instituts für Pharmakologie und Klinische Pharmakologie ist sie Anlaufstelle bei Fragen und Problemen aller Art. Seit mehr als 40 Jahren organisiert sie das Institutsleben, unterstützt alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genauso wie die ausländischen Gäste. Aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit am Klinikum hat sie beste Beziehungen in alle Bereiche. Kurzum: Sie ist für uns unverzichtbar.

Erika Lohmann wächst in Monheim auf, wo sie noch heute lebt. Sie beginnt als Nachwuchssekretärin bei einer Baufirma in Leverkusen und steigt schnell zur Chefsekretärin auf. Als das Unternehmen Konkurs anmeldet, bewirbt sie sich als Chefsekretärin des Direktors des Instituts für Pharmakologie und Klinische Pharmakologie am Universitätsklinikum Düsseldorf. „Das war absolutes Neuland für mich, denn ich hatte keine Ahnung von Medizin. Aber ich wollte es versuchen“, erinnert sich die 64-jährige heute. Das Kollegium und der Chef sind hilfsbereit, schnell arbeitet die junge Frau sich ein.

Seit 1975 ist Erika Lohmann an der Heinrich-Heine-Universität und hat für drei Institutsleiter gearbeitet. In den 70er Jahren schreibt die Monheimerin noch Diktate vom Band. Heute arbeitet sie weitgehend eigenverantwortlich. Sie betreut Bestellungen und Etats, begleitet Personaleinstellungen oder kümmert sich um Vertragsfragen. „Das Organisieren macht mir großen Spaß“, sagt die dynamische Frau. „Alle drei Chefs haben großes Vertrauen in mich gesetzt.“

Am Institut arbeiten viele langjährige Mitarbeiter, die Atmosphäre ist freundschaftlich. Geburtstage werden mit selbst gebackenem Kuchen gefeiert, Erfolge ebenso. Zum Beispiel als der Sonderforschungsbereich 1116 genehmigt wurde. „Das war ein Highlight, wir hatten über ein Jahr lang daran gearbeitet, Projektskizzen und Lebensläufe zusammenzustellen“, sagte Erika Lohmann. „Ich mag es, im Team zu arbeiten und mein Wissen zu teilen.“

Australien, Europa, Indien, Südafrika – in ihrer Freizeit reist Erika Lohmann auf alle Kontinente und macht auch Wohnmobilfahrten. „Ich habe Freunde auf der ganzen Welt“, sagt die Monheimerin. Jedes Jahr fliegt sie gemeinsam mit ihrem Mann nach Ghana. „Die Menschen dort sind zufrieden, hilfsbereit, fröhlich und lieben Musik“, beschreibt die passionierte Tänzerin ihre Faszination für die westafrikanische Heimat ihres Mannes. «

## Erika Lohmann



Chefsekretärin  
Institut für Pharmakologie und Klinische Pharmakologie

»Das Institut ist für mich wie eine Familie. Die Arbeit macht auch deshalb Spaß, weil hier so viele neue Leute herkommen. Das hält jung.«



Elisabeth Gawrych,  
Juristische Fakultät

»Zuzanna Rowinska, Fachärztin für Chirurgie, ist eine herausragende Medizinerin, die sich zusätzlich der wissenschaftlichen Laufbahn verschrieben hat. Trotz der Doppelbelastung durch klinische Tätigkeit und Forschung setzt Zuzanna Rowinska sich unermüdlich für ihre Patientinnen und Patienten ein. Dabei ist sie stets hilfsbereit und freundlich. Denn es bereitet ihr Freude, mit Menschen zu arbeiten. Auch das macht sie zu meiner Heine-Frau 2016.

Die gebürtige Polin hat Humanmedizin in Posen studiert und ihre Fachausbildung in der Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie abgeschlossen, wo sie auch promovierte.

Im Jahr 2007 zieht sie nach Deutschland, ab 2008 arbeitet sie in der Klinik für Gefäßchirurgie des Universitätsklinikums der RWTH Aachen. Parallel wird Zuzanna Rowinska – zunächst im Rahmen einer Forschungsrotation – wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Molekulare Herz-Kreislauf-forschung.

Während dieser Kooperationen liegen ihre Forschungsschwerpunkte im Bereich der vaskulären Biologie, Arteriosklerose und Neointimabildung. Sie untersucht die Rolle von Immunzellen und ihrer Chemokine/Zytokine in der Atherosklerose und Aneurysma-Entstehung, beschäftigt sich mit der Frage des Traffickings und etabliert erfolgreich neue Mausmodelle.

Im Jahr 2013 kommt sie nach Düsseldorf an die Universitätsklinik für Gefäß- und Endovaskular-chirurgie. Zuzanna Rowinska wird im SelmaMeyerMentoring-Programm als talentierte Nachwuchswissenschaftlerin gefördert. Jüngst erhielt sie den „Aortenpreis“ der Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie für eine gemeinsame Arbeit mit Simone Gorressen vom Institut für Pharmakologie und klinische Pharmakologie. „Ich finde es motivierend, mit meiner wissenschaftlichen Arbeit einen Beitrag zum medizinischen Fortschritt zu leisten und so Patienten künftig besser helfen zu können“, sagt sie.

Selbst in belastenden Situationen habe ich sie gelassen, zuversichtlich und aufmunternd erlebt. Mit ihrer Familie macht sie lange Radtouren durch Europa und reist gerne jenseits der üblichen Routen in Länder wie Albanien. Ethische Werte sind ihr wichtig und sie lebt diese sowohl im beruflichen als auch im privaten Umfeld. Zuzanna Rowinska ist nicht nur eine hervorragende Ärztin und Wissenschaftlerin, die durch Fleiß viel erreicht. Sie ist auch humorvoll, stark, liebenswürdig – und eine Freundin, auf die ich mich seit Jahren verlassen kann.«

## Dr. Zuzanna Rowinska



»Wenn man ein Ziel vor den Augen hat und weiß, warum man etwas macht, findet man auch einen Weg, dieses Ziel zu erreichen.«

Assistenzärztin, Fachärztin für Chirurgie  
Universitätsklinikum, Klinik für Gefäß- und Endovaskularchirurgie



Dr. Irmgard Siebert,  
Leitende Bibliotheksdirektorin  
an der Universitäts- und  
Landesbibliothek

»Ilse Ryschka arbeitet seit gut vier Jahrzehnten an der Heinrich-Heine-Universität. Ihre Laufbahn beginnt hier 1971 im Rechenzentrum. Seit 1978 arbeitet Ilse Ryschka in der IT-Abteilung der Universitäts- und Landesbibliothek. In einer Zeit, in der IT-Dienstleistungen in Bibliotheken noch kaum eine Rolle spielten, hat die gebürtige Düsseldorferin deren Einführung und Weiterentwicklung stetig vorangetrieben.

Nach ihrer Ausbildung zur mathematisch-technischen Assistentin bleibt sie zunächst drei Jahre am Universitätsrechenzentrum. 1977 kommt ihr Sohn zur Welt, und Ilse Ryschka wechselt kurz nach der Geburt an die Universitätsbibliothek, deren IT sie aufbaut. „Ich bin ein Mensch der Ordnung“, sagt die hoch gewachsene, dynamische Frau über sich.

Motiviert, engagiert und verantwortungsbewusst sorgt sie seither mit ihren Kolleginnen und Kollegen dafür, dass die unverzichtbaren IT-Dienste der Bibliothek Studierenden und Forschenden jahrein, jahraus, täglich, rund um die Uhr zur Verfügung stehen: von der Literaturrecherche und Selbstausleihe über die Fernleihe und Buchrückgabe bis hin zur Gebührenbegleichung.

Die heute 63-jährige hat damit über die Jahrzehnte ihres Wirkens einen unschätzbaren, von außen kaum wahrnehmbaren Beitrag zum Erfolg von hunderttausenden Studierenden und vielen tausend Forschenden der Heinrich-Heine-Universität geleistet! Deshalb verdient Ilse Ryschka die Auszeichnung als Heine-Frau 2016.

Ebenso selbstverständlich stellen Ilse Ryschka und ihr Team sicher, dass die zahlreichen PC-Arbeitsplätze der Bibliotheksbeschäftigten reibungslos funktionieren. Überaus geduldig und freundlich erklärt sie allen, die der IT weniger nahestehen, deren Funktionsweise.

Neben ihrer Arbeit ist das Erkunden fremder, meist ferner Länder eine weitere Leidenschaft von Ilse Ryschka: Mehrmals fuhr sie mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Asien, 13 Mal bereiste sie Neuseeland. Die reisefreudige Düsseldorferin, die schon in der Schule Erdkunde liebte, kennt die Azoren sowie verschiedene Teile der Südsee und möchte noch einmal auf die Insel mit 200.000 Pinguinen zurückkehren, die sie bei einer Antarktis-Fahrt erlebte. In ihrer Freizeit kegelt sie, besucht Fortuna- und Eishockey-Spiele und strickt Pullover. Eisvögel sind ihr großes Hobby, sie sammelt alle Exponate der Vögel in schillernden blauen Farben.

In jüngster Zeit mehren sich in ihrem Büro Fotos von ihrer dritten großen Leidenschaft: ihrer Enkelin. Diese junge Dame ist der Hauptgrund, warum Ilse Ryschka nach 45 Jahren ihrem universitären Arbeitsumfeld den Rücken kehren möchte. Für uns unendlich schade und eigentlich noch unvorstellbar. Für die Enkelin und Ilse Ryschka ein großes Glück. «

## Ilse Ryschka



»Ich konnte mich hier nach meinen eigenen Vorstellungen und zum Wohle der Bibliothek entwickeln, engagieren und die IT formen. Das war eine erfüllende Aufgabe.«

Stellvertretende Leiterin des Dezernats Bibliotheks-IT, Leiterin der Abteilung IT-Systeme  
Universitäts- und Landesbibliothek



RA Ingo Gänslar, MBA  
Senior Manager Legal & Business  
Affairs, Abteilung Forschung  
und Transfer, Dezernat Hochschul-  
entwicklung

»Meine Heine-Frau 2016 ist **Hanna Sturm** aus der Abteilung Forschung und Transfer. Seit Jahren berät sie Erfinderinnen und Erfinder in Patentfragen und in der Patentverwertung, ein für die Universität wichtiger Bereich. Hanna Sturm hat Freude an ihrer Arbeit, ist inhaltlich interessiert und denkt über die strategische Weiterentwicklung ihres Fachbereichs nach. Also, sie ist eine engagierte, kompetente Mitarbeiterin mit Weitblick!

Hanna Sturms Leben ist von Einschnitten und Kontrasten geprägt. Sie wächst in Konstanz am Bodensee auf, studiert Anglistik und Empirische Kulturwissenschaften in Tübingen. Ein Erasmus-Jahr in Großbritanniens zweitgrößter Stadt Birmingham sieht sie als Gegenentwurf zum Leben im idyllischen Süddeutschland. Bei ihrer Rückkehr wechselt sie an die Humboldt-Universität zu Berlin und studiert Europäische Ethnologie, Anglistik und Amerikanistik.

Die Geburt ihrer ersten Tochter im Jahr 2006 ist ein weiterer Einschnitt: Die junge Familie zieht aus dem „freakigen, liberalen“ Berlin in das „gediegene, konservative“ Düsseldorf. Hanna Sturm arbeitet als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geschichte der Medizin. Es folgt ein Praktikum bei der Koordinierungsstelle EU der Wissenschaftsorganisationen in Bonn, die die Forschung in Europa fördert. Erstmals setzt die gebürtige Konstanzerin sich hier mit Erfindungen, Patenten und anderen gewerblichen Schutzrechten auseinander – und ist begeistert.

Zurück in Düsseldorf arbeitet sie in der Abteilung Forschungsmanagement, zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft, dann als Patent-Scout und schließlich als EU- und Patentreferentin. „Ich habe einen geisteswissenschaftlichen Hintergrund und arbeite nun an naturwissenschaftlichen, juristischen und wirtschaftswissenschaftlichen Fragen“, sagt Hanna Sturm. „Das war eine große Umstellung.“ Aber eine lohnende: Sie lernt neue Denkweisen und sagt rückblickend, die Arbeit habe sie pragmatisch gemacht.

Hanna Sturm absolviert Fortbildungen bei der Provendis GmbH, der Patentverwertungsagentur des Landes Nordrhein-Westfalen. Sie überlegt mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, wie sie ihre Forschung anwendbar machen, wo sie Förderung beantragen können oder wie sie Verträge gestalten. Gerade der Kontakt zu Gründerinnen und Gründern aus vielen Fachbereichen erfüllt sie mit großer Freude.

2010 kommt ihre zweite Tochter zur Welt, für Hanna Sturm ist es eine anstrengende Zeit. Da sie noch immer eine befristete Stelle hat, nimmt ihr Mann, ein Gymnasiallehrer, ein Jahr Elternzeit. „Er hat mir den Rücken frei gehalten“, sagt die 37-jährige. „Denn es ist sehr schwer, eine befristete Stelle mit einer Familie zu vereinbaren.“

2012 erhält Hanna Sturm noch ein Aufgabengebiet: die EU-Forschungsförderung. Doch ihr Steckepferd bleiben die Erfinder. Sie entwickelt eine übergeordnete Patentstrategie und einen Leitfaden für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zum Umgang mit geistigem Eigentum. Inzwischen schultert die zweifache Mutter, die in ihrer Freizeit Geige in der Philharmonischen Gesellschaft Düsseldorf spielt, ein weiteres Päckchen: Um ihre Management-Fähigkeiten zu verbessern, hat sie sich um ein Stipendium für einen berufsbegleitenden Master of Business Administration an der Düsseldorf Business School der Heinrich-Heine-Universität beworben. Sie hat die Zusage erhalten und ist seit Januar eingeschrieben.◀

## Hanna Sturm



Patent- und EU-Referentin, Abteilung Forschung und Transfer, Dezernat Hochschulentwicklung

»Wer eine unbefristete Stelle hat, kann die Arbeit gut mit einer Familie vereinbaren. Bei befristeten Stellen sieht das schlecht aus. Ich wünsche mir, dass mehr Frauen mit Familie in Führungspositionen der HHU kommen.«



Dr. Uta Brunner,  
Programmkordinatorin der  
Heine Research Academies (HeRA)

»Meine Heine-Frau 2016 ist meine Kollegin **Sigrun Wegener-Feldbrügge**. Sie engagiert sich wunderbar für die ausländischen Nachwuchswissenschaftler an der Heinrich-Heine-Universität. Über Fakultäts- und Verwaltungsgrenzen hinweg bereitet sie den internationalen Gästen ein herzliches Willkommen. Sie kann ausgezeichnet mit Menschen umgehen und ist auch für uns Kolleginnen und Kollegen eine hilfsbereite Ansprechpartnerin.

Sigrun Wegener-Feldbrügge studiert in Göttingen, Berlin und Köln Biologie. Ein dreijähriger Postdoc-Aufenthalt an der Michigan State University prägt sie sehr. Als sie im Jahr 2000 zurück nach Deutschland kehrt, beginnt für Sigrun Wegener-Feldbrügge ein wechselvolles Jahrzehnt: Die Göttingerin arbeitet zunächst am GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit im bayerischen Neuherberg, wechselt dann in die Industrie. Nach der Geburt ihrer Tochter arbeitet sie selbstständig, bis sie ans Max-Planck-Institut für Terrestrische Mikrobiologie in Marburg geht. Im Jahr 2009 kommt sie schließlich an die Heinrich-Heine-Universität, als wissenschaftliche Koordinatorin des internationalen Graduiertenkollegs iGRAD-Plant und des Biologie-BachelorPlus International Studiengangs. Die Stelle ist wie gemacht für die promovierte Biologin: Die HHU schreibt das Graduiertenkolleg gemeinsam mit ihrer ehemaligen Gastuniversität in Michigan aus.

Im Jahr 2013 werden die Heine Research Academies (HeRA) gegründet, eine übergreifende Einrichtung der mathematisch-naturwissenschaftlichen, medizinischen und philosophischen Fakultät. Sie bietet Promovierenden und Postdocs Rat und Weiterbildung für ihre Karriere. Seit Ende 2014 ist Sigrun Wegener-Feldbrügge hier Koordinatorin für Internationales. Bis dato hat sich jedes Institut einzeln um seine um seine Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gekümmert. Nun übernimmt Sigrun Wegener-Feldbrügge dies gebündelt. „In den USA habe ich als Postdoc erlebt, wie angenehm es ist, wenn man willkommen ist und einem die administrativen Dinge abgenommen werden“, sagt sie. „Ich war überrascht, dass es in Deutschland so wenig Unterstützung für die ausländischen Wissenschaftler gibt.“

Die Heinrich-Heine-Universität zählt rund 3.600 Promovierende und 600 Postdocs. Jeder Achte stammt aus dem Ausland, Tendenz steigend. Der Nachwuchs aus den Naturwissenschaften kommt vor allem aus europäischen Ländern, Indien, China und den USA. Die Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mehrheitlich aus Ost- und Südeuropa. Doch neun von zehn ausländischen Promovierenden sprechen bei ihrer Ankunft kein Deutsch. „Ich möchte ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es alle Verträge und Informationsangebote auch auf Englisch geben sollte“, sagt Sigrun Wegener-Feldbrügge.

Nun betreut die 48-jährige zusammen mit einer wissenschaftlichen Hilfskraft den wissenschaftlichen Nachwuchs, hilft bei Behördengängen, bei Fragen zum Visum oder zur Sozialversicherung und organisiert Deutschkurse, die auf die jeweilige Karrierestufe zugeschnitten sind. Außerdem möchte sie weitere Angebote schaffen, die die schnelle Integration und die Bindung der Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler an die HHU fördern. «

## Dr. Sigrun Wegener-Feldbrügge



Koordinatorin Internationales Heine Research Academies (HeRA)

»Ich war überrascht, dass es hier kaum Unterstützung für die ausländischen Wissenschaftler gab. Das ändern wir mit den Heine Research Academies.«

## *Impressum*

**Herausgeberin:**

Dr. Anja Vervoorts,  
Zentrale Gleichstellungsbeauftragte der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

**Koordination:**

Dipl. Kffr., Dipl. Hdl. Helen Goslich,  
Selma Gündogdu M.A.  
Gleichstellungsbüro

**Interviews und Texte:**

Astrid Oldekop,  
Medienbüro Düsseldorf | Beijing

**Fotos:**

Hanne Horn,  
Fotografin und Künstlerin

**Layout:**

Michaela Rump,  
ADDON Technical Solutions GmbH, Düsseldorf

**Druck:**

Clasen GmbH, Düsseldorf



